

Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit - Innen- und Außensichten

Juventa Verlag, Weinheim und 2017

1 Einleitung

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland insbesondere als Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche nach der (Halbtags-) Schule entwickelt, nicht zuletzt als Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen, die auf Grund ihrer familiären und sozialen Situation und ihres Wohnumfeldes auf solche Angebote besonders angewiesen sind. Auch in der DDR gab es vergleichbare offene Jugendeinrichtungen, z. B. als Jugendclubs. Die OKJA ist ein gewichtiger Teil der sozialen Infrastruktur in Deutschland. Sie steht dabei aktuell vor Herausforderungen, die weitreichende Folgen für die Entwicklung des Feldes haben können.

Als erstes ist hier die Veränderung der Schullandschaft zu nennen. Der Ausbau der Ganztagschulen und der ganztägigen Betreuung führt dazu, dass Kinder und Jugendliche länger und intensiver in den Schulkontext eingebunden sind und deshalb die Freizeitangebote der Jugendeinrichtungen möglicherweise nicht mehr wie gewohnt wahrnehmen können. Auf der anderen Seite sind die Schulen auf der Suche nach verlässlichen Kooperationspartnern, um die für sie neuen Herausforderungen in der Gestaltung der Ganztagskontexte zu bewältigen.

Eine weitere Herausforderung wird die demografische Entwicklung darstellen: In Deutschland wird der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung weiter zurückgehen und entsprechende Konsequenzen für soziale Institutionen, Bildungseinrichtungen und Leistungen der Jugendhilfe haben. Während allerdings Schulen und Kindertagesstätten nahezu 100% eines Jahrgangs erreichen und daher bei sinkenden Kinderzahlen eine Verringerung des Angebots eine rechnerische Logik darstellt (den erforderlichen Ausbau der U3-Betreuung einmal ausgenommen), ist die Ausgangssituation der OKJA eine andere: In allen relevanten Studien erreicht sie derzeit bundesweit maximal zehn Prozent eines Jahrgangs als regelmäßige BesucherInnen (vgl. Schmidt 2011, S. 46 ff.). Sie hat also durchaus Chancen, mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen, wenn sie sich z. B. mit neuen Angeboten auf diese Herausforderungen einstellt.

Hinweise auf die Richtung der Neuorientierung können an den Veränderungen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht vorbeigehen. Ein Beispiel ist die zu beobachtende Orientierung von Jugendlichen an kommerziell strukturierten Räumen (Shoppingmalls,

McDonald's etc.) sowie virtuellen Räumen. Sie macht es erforderlich, dass die OKJA in stärkerem Maße als bisher auch an diesen Orten der Jugendlichen präsent ist und dort Angebote macht. Dies bezieht sich zum einen auf die Internetpräsenz und speziell eine zu entwickelnde Präsenz der Jugendarbeit in sozialen Netzwerken.

Auch die Ausbildung und Personalentwicklung stellt eine Herausforderung dar. Obwohl die Kinder- und Jugendarbeit (bezogen auf Einrichtungen und Personal) das drittgrößte Feld der Jugendhilfe nach den Kindertageseinrichtungen und den Hilfen zur Erziehung ist, findet sie in der Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten keine seiner Größe entsprechende Berücksichtigung. Sicher ist dies auch dem Umstand der Kürze der Bachelorausbildung geschuldet, in der nicht alle Felder der Jugendhilfe im Rahmen der Ausbildung ausreichend behandelt werden können. Dies führt mit zu einer mangelnden Attraktivität des Feldes, auch weil die Studierenden zu wenig Gelegenheiten haben zu erkennen, wie interessant dieser Bereich gerade für den Berufseinstieg sein kann.

Eine aktuelle Herausforderung für die OKJA ist die große Zahl von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Diese neuen Zielgruppen werden von der OKJA in vielen Kommunen durch die niedrigschwelligen Angebote erreicht, die entweder in den Einrichtungen stattfinden, im öffentlichen Raum oder auch in den Flüchtlingsunterkünften selbst. Die OKJA ist hier gefordert, sozialräumliche Inklusionsleistungen zu erbringen, besonders für die vielen Kinder und Jugendlichen, die sich nach ihrer Flucht in einem für sie meist völlig fremden Sozialraum bewegen müssen.

1.1 Einordnung der Studie und Zielsetzung

Über die Kinder- und Jugendhilfestatistik hinaus gibt es nur begrenzt empirischer Studien zur OKJA, die über Einzelstudien zu bestimmten Themen und Fragestellungen hinausgehen (vgl. Schmidt 2011). Seit 2016 liegen die Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung zur OKJA vor, die sich allerdings auf eine repräsentative Befragung der Einrichtungen beschränkt (vgl. Seckinger et al. 2016).

Für NRW gibt die regelmäßige Strukturdatenerhebung der Landesjugendämter einen landesweiten Überblick über die OKJA mit dem Schwerpunkt auf Daten zu BesucherInnen, Angeboten, Fachkräften und Finanzierung. Als rein quantitative Studie auf der Grundlage der Angaben der Jugendämter ist diese Erhebung in ihrer Aussagekraft begrenzt und kann insbesondere auch keine Wirkungen der OKJA erfassen.

Die durch die Initiative des Landes vor einigen Jahren angestoßenen Wirksamkeitsdialoge werden in zahlreichen Kommunen weitergeführt und haben je nach Variante eher eine steue-

rungsorientierte oder eine integrierende partizipative Ausrichtung (vgl. Deinet/Szlapka/Witte 2008).

Das Ziel der vorgelegten Studie ist eine exemplarische Analyse der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für das Land Nordrhein-Westfalen. Diese soll zum einen eine systematische Zustandsbeschreibung liefern und darüber hinaus Tendenzen für eine mittelfristige Entwicklung des Feldes aufzeigen. Mit einem Forschungsdesign, das aus qualitativen und quantitativen Methoden besteht, soll es möglich werden, das Feld der OKJA nicht nur von innen her zu beschreiben, sondern im Wesentlichen auch über die Sichtweisen von Kooperationspartnern, BesucherInnen und NichtbesucherInnen und Politik/Verwaltung.

Damit können nur begrenzt individuelle Wirkungen der OKJA festgestellt werden, die Studie geht mit ihrer methodologischen Anlage aber weit über die verbreiteten Befragungen von Fachkräften und die Innensicht der Institution hinaus. Durch die Aufnahme der Steuerungsperspektive und der Politik ist zudem zu erwarten, dass es gelingt, eine Verortung der OKJA und ihre Zukunftsperspektive so sorgfältig zu erheben, dass ein Gesamtbild dieses Bereiches mit Relevanz für die Landesebene entsteht.

Untersuchungsgegenstand ist das jeweils gesamte Feld der OKJA in vier Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Die vier ausgewählten Kommunen korrespondieren mit den auch in der Strukturdatenerhebung des Landes gewählten Gebietstypen und bilden neben der Gebietstypisierung auch die typische NRW-Verteilung zwischen den Trägern ab.

Wie aus Abbildung 1.1 ersichtlich, wird die OKJA in den Kommunen auf vier Ebenen untersucht. Die erste Untersuchungsebene ist die Organisation und Steuerung der OKJA in der jeweiligen Kommune. Eine weitere Ebene ist die der Einrichtungen und ihrer Angebote. Die Zielgruppen werden sowohl als NutzerInnen wie auch als NichtnutzerInnen in den Blick genommen. Die Orientierung der Einrichtungen im Sozialraum und die Kooperationspartner der Einrichtungen stellen eine weitere Untersuchungsebene dar.

Abb. 1.1: untersuchte Kommunen und Untersuchungsebenen



Vier Untersuchungsebenen:



Mit der Studie bewegen wir uns im Vergleich zu den skizzierten Projekt- und Forschungsansätzen in einer mittleren Position: Unterhalb der Landesebene, aber oberhalb der Studien in einzelnen Kommunen, soll eine möglichst breite Erfassung des aktuellen Standes und der Entwicklungsperspektiven der OKJA in der gesamten Vielfalt ihrer unterschiedlichen Angebotsformen erfolgen.

1.2 Methodisches Vorgehen

Auf der **Ebene der Einrichtungen und Angebote** wurden flächendeckend alle Einrichtungen der OKJA in den Städten und im Landkreis in den kreisangehörigen Gemeinden, die kein eigenes Jugendamt haben, einbezogen. Im Mittelpunkt der Untersuchung auf diesen Ebenen stehen die Infrastruktur (Ausstattung, Personal, Finanzierung) und die Angebote der Einrichtungen.

Zum einen wurde eine onlinegestützte Befragung mit einem weitgehend standardisierten Fragebogen mit nur wenigen offenen Fragen durchgeführt. Die Einladung zur Befragung wurde per E-Mail an insgesamt 129 Einrichtungen versandt. Die Namen und die entsprechenden Kontaktdaten wurden über die Jugendämter zur Verfügung gestellt. Die Feldzeit der Befragung war von Juni bis September 2013. Nach einer Nachfassaktion lag die Rücklaufquote insgesamt bei 73,6 % und variierte je nach Kommune zwischen 66 % und 100 %. In der Mittelstadt wurde eine Quote von 86 % sowie im Landkreis von 83 % erreicht. Die daraus resultierende Stichprobengröße liegt bei $n=95$.

Zum anderen wurden ergänzend in allen vier Kommunen neun Gruppendiskussionen mit insgesamt 104 Fachkräften aus diesen Einrichtungen durchgeführt. Die Gruppendiskussionen mit jeweils sechs bis 21 Teilnehmenden fanden im Zeitraum Oktober 2013 bis Januar 2014 statt. Als Diskussionsstimuli dienten explorative Leitfragen und Thesen, die sich auf das generelle Erkenntnisinteresse dieser Studie (z. B. Welches waren aus Ihrer Sicht die zentralen Entwick-

lungen der OKJA in ihrer Kommune in den letzten 10 Jahren?), wie auch auf jeweilige Ergebnisse aus der vorhergehenden standardisierten Befragung (z. B. Was sind die Vor- und Nachteile von vergleichsweise großen bzw. kleinen Einrichtungen?) bezogen.

Die Gruppendiskussionen wurden digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Zur Auswertung diente eine qualitative Inhaltsanalyse, genauer gesagt eine strukturierende Inhaltsanalyse. Kennzeichen dieser sind nach Mayring die genaue Formulierung von Definitionen durch den Ausweis typischer Textpassagen sogenannter Ankerbeispiele und die Formulierung von Kodierregeln zu einem Kodierleitfaden, der die Strukturierungsarbeit des Textes formt (vgl. Mayring 2000, S. 473). Die dementsprechende Kodierung wurde mit der Software MAXQDA vorgenommen. Die Gruppendiskussionen wurden verantwortlich von Prof. Dirk Nüsken von der Ev. Fachhochschule Bochum geleitet.

Auf der **Ebene der Zielgruppen** geht es sowohl um die BesucherInnen der Einrichtungen wie auch um Kinder und Jugendliche im Umfeld der Einrichtungen, die diese nutzen oder in der Mehrzahl nicht nutzen. Die letzte Gruppe wurde darüber hinaus zu ihren Freizeitpräferenzen, sowie zu Einschätzungen öffentlicher Orte und Räume befragt. Dazu wurden auch qualitative Methoden, wie die sogenannte Nadelmethode, genutzt.

Aus Gründen begrenzter Ressourcen konnte diese Untersuchung nur im Umfeld von elf ausgewählten Einrichtungen in den Kommunen durchgeführt werden. Die elf Einrichtungen wurden so ausgewählt, dass im Hinblick auf die unterschiedlichen Sozialräume ein breites Spektrum erreicht wird. Die Untersuchung wurde an 25 unterschiedlichen weiterführenden Schulen durchgeführt und 1.526 Jugendliche im Alter von elf bis 16 Jahren konnten erreicht werden.

In diesen elf ausgewählten Einrichtungen wurde zudem eine intensive Befragung der BesucherInnen als Face to Face Befragungen in der Einrichtung durchgeführt. Die Dauer der Interviews lag zwischen 20 und 30 Minuten. Mit 322 BesucherInnen insgesamt konnte an den jeweiligen Besuchstagen nahezu eine Vollerhebung der BesucherInnen erreicht werden.

Der Fragebogen war in verschiedene Themenblöcke unterteilt: Zu Beginn wurde einerseits der soziodemographische Hintergrund erfragt, andererseits steht am Anfang des Fragebogens ebenfalls die Abfrage der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung. Es folgen dann Fragen zu den Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen, zur Schule und zur Freizeit außerhalb des Elternhauses. Der letzte Teil des Fragebogens beinhaltet die Fragen zur Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Für diesen Teil der Untersuchung zeichnet Prof. Holger Schmidt von der TU Dortmund verantwortlich.

Die **Ebene der Kooperationen bzw. der Sozialraumorientierung** wird über leitfragengestützte Interviews mit ausgewählten Kooperationspartnern der elf Einrichtungen untersucht. Im Rahmen der Einrichtungsbefragung konnten die Einrichtungen angeben, mit welchen Partnern sie in ihrem Sozialraum zusammenarbeiten. Diese Angaben waren die Basis für die Auswahl der zu befragenden Partner. Gleichzeitig wurde aber auch darauf geachtet, dass die Partner eine möglichst große Breite der Kooperationspartner abbilden, die typische Partner der OKJA sind.

Insgesamt konnten 18 Interviews durchgeführt werden, wobei vier Partner im Rahmen der Kooperation mit Schule mit der OKJA zusammenarbeiten. Fünf Partner zählen zur Jugendhilfe (u. a. Jugendsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Streetwork) und neun weitere Partner sind dadurch gekennzeichnet, dass sie zum einen gemeinsam mit der OKJA inhaltliche Angebote machen und zum anderen mit der OKJA zu bestimmten Themen und Anliegen im Sozialraum bearbeiten.

Daten und Informationen zur **Ebene der kommunalen Gesamtorganisation und Steuerung** wurde zum einen über eine Dokumentenanalyse (u. a. Berichte der Jugendämter, Kinder- und Jugendförderpläne) erhoben, die die Jugendämter zur Verfügung gestellt haben. Zum anderen wurden Verantwortlichen in der kommunalen Jugendhilfe (KommunalpolitikerInnen, Leitungs- und Fachkräfte von Jugendhilfeeinrichtungen außerhalb der OKJA und Leitungs- und Fachkräfte, die bei freien Trägern verantwortlich sind für die OKJA) befragt. Diese weitgehend standardisierte Befragung war anonym und wurde onlinegestützt durchgeführt.

Von den Jugendämtern der vier Kommunen lagen dazu insgesamt 184 Namen vor. Geantwortet haben 75 Personen, d. h. es wurde eine Rücklaufquote von 40,8 % erreicht. 36 Antwortende gaben an, dass sie dem Jugendhilfeausschuss angehören, 30 Antwortende sind Mitglied in der AG nach §78 SGB VIII und 32 vertreten freie Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wegen doppelter Mitgliedschaften bzw. Funktionen ergeben sich in der Summe mehr als 75 Antworten.

Die Kommunen und die Organisationen der Kooperationspartner wurden in dieser Veröffentlichung anonymisiert. Diese Anonymisierung ist von Bedeutung, um auf eine abstraktere Ebene der Auswertung zu kommen und die Themen, Probleme und Entwicklungslinien nicht nur am Beispiel der einzelnen Kommunen zu beschreiben, sondern diese exemplarisch zu sehen. Für einen Transfer oder für Vergleiche erscheint diese Vorgehensweise sinnvoller.

1.3 Aufbau des Buches

Nach dieser Einleitung geht es im zweiten Kapitel um einen umfassenden Überblick über die Infrastruktur und Angebote der OKJA in den untersuchten Kommunen, insbesondere im Hinblick auf Trägerschaft, räumliche Bedingungen, finanzielle Situation und Personalsituation. Bei den Angeboten werden sowohl die inhaltlichen Aspekte, wie auch die Angebotsformate untersucht. Zudem werden hier auch Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen mit den Fachkräften einbezogen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den BesucherInnen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und bezieht sich sowohl auf die Befragung der BesucherInnen, wie auch auf die Schulbefragung in den Sozialräumen und die Einrichtungsbefragung. In diesem Kapitel entsteht ein differenziertes Bild der Nutzung der Einrichtungen aus Sicht der Kinder und Jugendlichen.

Die Kooperation im Sozialraum ist Thema im vierten Kapitel und bezieht sich sowohl auf die Kooperation mit Schule und Jugendhilfe wie auch auf weitere, sehr unterschiedliche Kooperationspartner im Sozialraum der Einrichtungen der OKJA.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der kommunalen Organisation und Steuerung der OKJA. Hier geht es auch um die Frage, wie der in NRW verbreitete Wirksamkeitsdialog in den unterschiedlichen Strukturen der Kommunen praktiziert werden kann. Datengrundlage ist hier eine Dokumentenanalyse sowie die Befragung von Steuerungsverantwortlichen in den vier Kommunen.

Die letzten drei Kapitel widmen sich drei sehr unterschiedlichen Themen, die aus der Fülle der erhobenen Daten entwickelt werden konnten. Im Rahmen der Schulbefragung in den sehr unterschiedlichen Sozialräumen um elf ausgewählte Einrichtungen wurden die Kinder und Jugendlichen nicht nur zur OKJA befragt, sondern auch zu Freizeitaktivitäten, Einschätzungen zum Wohnumfeld und zu beliebten Orten und Treffpunkten. Auf dieser Datengrundlage wurde der Versuch unternommen, sozialräumlichen Unterschieden nachzugehen, die im Ergebnis im sechsten Kapitel beschrieben werden.

5. Partizipation

6. Arbeitsbeziehungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen in der OKJA

9. Ausblick